

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Bestelgebld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 598

Ahrensburg, Sonnabend, den 17. Februar 1883

6. Jahrgang.

Hierzu:

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

Die Donauconferenz, Oesterreich und Deutschland.

Seit voriger Woche tagt in London die Donauconferenz, welche nach den bestehenden Verträgen der Großmächte und der Uferstaaten alle vier Jahre zusammenzutreten und die Gelegenheit der Donauschiffahrt einer Controle zu unterziehen hat. Hochwichtig ist diese Angelegenheit offenbar, denn die Donau ist der europäischen Grenzstrom, fließt durch Deutschland, Oesterreich und Rumänien, begrenzt mit ihren Ufern Serbien und Bulgarien und ist in einem Theile seines Unterlaufes, in der Kalamündung in Folge der Erwerbung Bessarabiens durch Rußland auch ein russischer Strom geworden. Fragt man aber nach der speziellen Aufgabe der gegenwärtigen Donauconferenz, so kann man sich nicht des Eindrucks erwehren, als wenn zwei Großmächte, die gerade die wenigsten natürlichen Ansprüche auf die Donau haben, den größten Einfluß auf dieselbe gewinnen wollten. Es sind dies die Staaten England und Rußland, von denen ersteres bereits einen lebhaften Dampfschiffverkehr auf der untern Donau unterhält und nach Serbien, Bulgarien und Rumänien einen einträglichen Handel treibt und letzteres bestrebt ist, die bisher von dem Schiffsverkehrs ausgeschlossen Kalamündung schiffbar zu machen, um dadurch nach und nach an ihrem Ausflusse zu einem rein russischen Strome zu machen. Jedemfalls ringen England und Rußland um den maßgebenden Einfluß auf der untern Donau, und da von den schwachen Uferstaaten Rumänien und Serbien, die übrigens nur mit beratender Stimme

zur Donauconferenz zugelassen sind, nichts für die Wahrung ihrer Interessen an der gewaltigen Wasserstraße zu erwarten ist, so wäre dringend zu wünschen, daß Oesterreich und Deutschland ihren ganzen Einfluß in der Konferenz zu London aufbieten, um die Verkehrsadern der Donau selbst auch auf den unteren Stromgebieten vorwiegend dem deutschen und österreichischen Handel und Verkehr dienlich zu machen. Ein Blick auf die Landkarte muß übrigens auch Jedermann belehren, daß die Donau fast auf ihrem ganzen Laufe ein deutscher und österreichischer Strom ist und nur an ihren Mündungsarmen einige andere Länder bespült. Sollten da Deutschland und Oesterreich nicht auch das erste Recht an die Donau haben? Für Oesterreich zumal ist die Donau die Lebensader der Gegenwart und Zukunft, denn nur nach Südosten hin kann der österreichische Staat materielle und moralische Eroberungen machen, und die Basis für alle derartige Bestrebungen giebt der Lauf der Donau ab. Viel, sehr viel hat in dieser Richtung Oesterreich in den beiden letzten Jahrzehnten veräußert, denn sonst würde an den serbischen, bulgarischen und rumänischen Ufern der Donau nicht England mit seinen Schiffen erfolgreichen Handel treiben, und hat Oesterreich daher unbedingt die Aufgabe, sich scharf darüber zu wachen, daß es in der Donaufrage nicht übervorteilt wird. Ein fast gleiches Interesse hat aber auch Deutschland, das befreundete Nachbarland Oesterreichs, denn im deutschen Reiche beginnt bereits die Donau und zeigt sich schon in Württemberg und Bayern als eine werthvolle Wasserstraße; wie man erfährt, befürwortet daher Deutschland in der Londoner Konferenz alle Forderungen und Vorschläge Oesterreichs bezüglich der Donauangelegenheiten und wir dürfen erwarten, daß Deutschland und Oesterreich dabei nicht zu kurz kommen.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 16. Februar. Das heutige Kreisblatt enthält eine Bekanntmachung der Königl. Kirchspielvogtei in Reinbek, laut welcher gemäß Gemeindebeschluß das Weiden und Hüten von Vieh aller Art auf allen Wegen und deren Gräben in der Feldmark Willinghusen verboten ist. Zuwiderhandlungen werden, soweit sie nicht aus § 366 Abschn. 10 des Strafgesetzbuches zu bestrafen sind, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark, event. mit entsprechender Haft geahndet. Diese Verordnung tritt an Stelle der aufgehobenen, vom 1. Juli v. J. in Kraft.

Die Grund- und Gebäudesteuer-Heberollen für den Kassenbezirk Ahrensburg liegen vom 15. bis 28. Februar. d. J. zur Einsicht der Steuerpflichtigen im Geschäftslokale der hiesigen Steuerkasse offen.

Nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts vom 22. September v. J. erwirbt der Verpächter, welcher sein Gutsinventar dem Pächter unter Feststellung einer Taxe mit der Verpflichtung zur Rückgabe einräumt, an den von dem Verpächter als Ersatz des Abgangs angeschafften Inventarstücke Eigenthum durch deren Einreihung in das Gutsinventar. Die Angabe des Pächters, daß die Inventarstücke sein Eigenthum, enthält eine Vorpiegelung falscher Thatfachen.

Blankeneße, 14. Februar. Wie die „Nordd. Nachr.“ melden, ist Herr Pastor Hansen so schwer erkrankt, daß an seiner Stelle Herr Pastor Hasselmann die in dem betreffenden Pfarrdistricte am Sonntag den 25. d. M. stattfindende Confirmation abhalten muß.

Kiel, 14. Februar. Sophus Claudius, einer der ersten Landschafts- und Decorationsmaler Schleswig-Holsteins ist hier selbst am Dienstag, 67 Jahre alt, gestorben. Claudius erfand vor

Mein Großoheim.

Erzählung von E. Reizner.

(Nachdruck verboten.)

1.

Der kurze Februartag ging zu Ende. Nur die höchsten Häusergiebel erfreuten sich noch des bleichen Goldhauchs, den die sinkende Winterjonne ihnen verlieh; nicht einmal der Glockenthurm der Pfarrkirche theilte diesen Vorzug, da er isolirt zur Seite des altersgrauen Bauwerks, dicht an der niederen Kirchhofsmauer stand.

Unmittelbar gleichsam schlugen deshalb die schrillen Klänge seines unharmonischen Geläutes ans Ohr des Hörers — in ihrer ungemilderten Härte des stillen Raubers entbehrend, der sonst beschwingt im Ton der Abendglocke an jedes empfängliche Gemüth spricht.

Es war auch noch nicht die Abendglocke; die mahnte wohl ein Stündchen später die emsigen Bewohner der kleinen Stadt ans Ende des Tageswerks.

Jetzt bewegte ein Leichenzug sich über den engen Marktplatz, durch die schmalen Gassen nach dem Friedhofe zu — ein Leichenzug, schlicht und schmucklos, wie die ganze Umgebung.

Dicht hinter dem schwarzen, von sechs Män-

nern getragenen Sarge schritt der Geistliche — eine kräftige Gestalt — mir, dem einzigen nahen Leidtragenden zur Seite, und dann folgte, außer dem Arzt und dem Notar, die beide dem Verstorbene den letzten Beistand geliebt, noch eine Anzahl Männer aus dem Handwerkerstande; sie mochten der Nachbarschaft des Todten angehören und einzig von der Macht altbergrachteter Sitte beeinflusst, ihm die Ehre des letzten Geleites gönnen.

„Es ist eben so der Brauch bei uns!“ sagte der Älteste von ihnen, mein freundlich grüßendes Wort im Flur des Trauerhauses mit gleichgültig-starrer Miene abweisend — und all die andern ebenso nichtsagenden Gesichter nickten fleißig ihr Amen dazu.

Auf dem Friedhofe, nahe dem offenen Grabe, schwahte und gestikulirte eine Weiberschaar, und schien sich in albernen Spöttereien über die alte, ärmlich gekleidete Frau zu ergehen, die schweigend seitwärts stand.

Erst das Nahen des Zuges und ein ernst strafender Blick des Predigers nach der Gruppe hinüber stellte die Ruhe her, und nun war es auch einzig die schweigende Alte, die dem Todten ihr Thränenopfer weihte, als der Redner in schlichten, milden Worten auf den stillen Wandel des Geschiedenen hinwies, der sicher Keinem je ein Vergerniß gegeben, Keinem gekränkt, Keinem ge-

schädigt und somit wohl keinen Feind hinterlasse, wenn er es auch vermüht, sich Freunde zu erwerben, in dem Sinn und in der Weise, wie die Mehrzahl der Menschen es meine und versteht.

„Ein Fremder, ist er in unsern Heimatsort gekommen, zu einer Zeit, deren nur die Älteren unter uns sich noch klar entsinnen mögen; ein Fremder ist er uns geblieben, in Bezug auf alles das, was unter der Oberfläche, im tiefen Innern des Menschen sich birgt, an Denken und Empfinden, an Wunsch und Streben, an Erinnern und Hoffen. Was Welt und Schicksal vorher an ihm gesündigt, was eigener Irrthum und Fehl verschuldet, was an Kampf und Leid über ihn gekommen und sein Auge verdunkelt hat für den Reiz des Daseins, für das Glück, mit Anderen und für Andere zu leben — wir wissen es nicht. Wir wissen nur, daß er jetzt zweifellos das Licht und den Frieden gefunden hat, wonach wir Alle hier vergeblich ringen, das uns aber aufbewahrt bleibt, wie dem Geschiedenen — ein ewiges Erbtheil!“ —

Ein kurzes Gebet und die Einsegnung folgte. Dann senkte der Sarg sich langsam hinab, die üblichen drei Hände voll Erde rollten dumpf polternd nach, wieder und wieder, bis auch der Letzte mechanisch diesen Tribut gespendet und nun, gleich den Andern, mit einem höflichen Gruß für den Geistlichen und den „Erben“, wie man

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.

mehr als 20 Jahren eine Farbenmischung, welche der verloren gegangenen Zusammenfügung der zu antiken Wandmalereien benutzten Farben entsprach und nach der Ueberzeugung des Erfinders von gleicher Dauerhaftigkeit sein soll. Die Erfindung fand den Beifall bedeutender Kunstautoritäten, u. A. des berühmten Historienmalers Anton v. Werner. Der Verstorbenen war bis 1845 bei Decorationsarbeiten in München, dann im kgl. Schloß zu Athen thätig und besuchte Kleinasien, Constantinopel und Italien. 1845 wurde ihm vom Könige Christian VIII die Decorirung des Plöner Schlosses übertragen und im nächsten Jahre ließ er sich als Decorationsmaler in Kiel nieder. Claudius war allgemein beliebt, seinem Ende ging ein langes und schweres Leiden voraus.

Kleine Mittheilungen. Die üble Angewohnheit der Kinder, Nähnadeln in den Mund zu stecken, hätte in Neustadt kürzlich leicht von den schlimmsten Folgen sein können. Ein Kind hatte die Nadel zwischen den Lippen und schluckte sie dann hinunter. Glücklicherweise war Hilfe bald zur Stelle, und den Bemühungen zweier Aerzte gelang es auch, die Nadel, die sich im Schlund festgesetzt hatte, wieder hervorzuholen. — Am Sonntag Abend ist im Dorfe Bargfeld, Kirchspielvogteibezirk Nortorf, das Gewebe des Hufners Harder ein Raub der Flammen geworden. Die Familie des Besitzers waren schon zur Ruhe gegangen als das Feuer zum Ausbruch kam. Das Dienstmädchen wollte ein kleines Kind aus den Flammen tragen, als das Strohdach niederschloß und der Kletterin mit dem Kinde den Weg versperrte. Das kleine Kind ist in Folge der erlittenen Brandwunden verstorben. Auch das Dienstmädchen hat schwerere Brandwunden davon getragen. Vom Viehstande sollen zwei Pferde verbrannt sein. — Ein Eingekessener in Spigordorf erhielt dieser Tage einen mit dem Poststempel „Wedel“ versehenen Brief, worin der Empfänger kategorisch aufgefordert wird, innerhalb acht Tage 600 Mk. an eine näher bezeichnete Stelle hinzulegen, widrigenfalls der anonyme Schreiber des Briefes damit droht, des Empfängers Häuser in Brand zu setzen. Man glaubt bereits dem Thäter auf der Spur zu sein. — Bei der vor einigen Tagen in Wrist vorgenommenen Nachföhrung der Deckhengste sind von 27 vorgeführten Hengsten 17 (darunter 12 dreijährige und 5 ältere) angenommen und 10 abgewiesen.

Hamburg.

Nachdem das Seeamt am Dienstag über den Zusammenstoß der Dampfschiffe „Sultan“ und „Cimbria“ bis nach 10 Uhr Abends verhandelt und eine ganze Reihe von Zeugen vernommen hat, ist die weitere Verhandlung auf unbestimmte Zeit vertagt worden, da erst durch Taucher eine Untersuchung des Wracks der „Cimbria“ vorgenommen werden soll.

mich zu bezeichnen beliebte, sich dem Heimweg zu wandte.

Die Träger mit der Bahre folgten, die Weiber verließen sich; nur die stille Alte, die den Verstorbenen bedient und in der letzten Krankheit gewartet hatte, hartete geduldig aus, bis die Todtengräber das Grab zugehauelt, und sie den selbstgewundenen Kranz aus Fichtengrün auf dem Hügel ihres „Herrn“ niederlegen konnte.

Ich hatte stumm dem Geistlichen die Hand gedrückt und wandelte nun langsam mit ihm der Kirchhofspforte zu.

Längst war die Sonne hinter einer grauen Wolkenschicht versunken und die letzten Glockentöne verhallten im Abendwind, der kalt über die Gräber strich.

„Mein Heim ist nahe,“ sagte der Prediger freundlich, „Sie sind mein Gast, Herr Düwald; — nein, keine Einwendung! Ihr Erbhaus vermag fürs Erste nicht, Ihnen eine behagliche Stätte zu gewähren und was die Herbergen unseres Dertchens in dieser Beziehung zu bieten haben — verzichten Sie lieber auf die Probe! Wir aber, meist nur auf den engsten häuslichen Kreis angewiesen, freuen uns stets eines Gastes, der denselben anregend erweitert. — Sie sehen, mein Anerbieten ist nicht frei von egoistischen Beweggründen!“

Ich verneigte mich mit dankbarer Zusage.

Politische Umschau.

Deutsches Reich.

Die Verhandlungen des Reichstages zeigten in den letzten Tagen eine lebhaftere Färbung als in den vorhergegangenen Wochen, was zum Theil aber auch in der ungewöhnlich großen Zahl der ausgetauschten persönlichen Bemerkungen lag. Zwei volle Sitzungen hindurch — Sonnabend und Montag — beschäftigte sich das Haus mit der zweiten Lesung der Novelle zum Militärpensionsgesetz und handelte es sich hierbei hauptsächlich um die Frage, ob die Officiere mit zur Communalbesteuerung heranzuziehen seien. Es lagen hierzu sowohl von fortschrittlicher wie von secessionistischer Seite Anträge vor, welche den eigentlichen Kernpunkt der Novelle, die vorgeschlagene Erhöhung der Pension der Kriegsinvaliden um $\frac{1}{60}$ im Dienstjahr, nur flüchtig streiften. Die Hereinziehung der Communalbesteuerung der Officiere in die Debatte veranlaßte den Kriegsminister, Herr v. Kameke, in der Montagsitzung zu einer längeren Rede, in welcher derselbe betonte, daß die Frage der Communalbesteuerung der Officiere mit dem vorliegenden Pensionsgesetz nicht zu thun habe und daß es im Uebriken Pflicht des Vaterlandes sei, auch für die Officiere des Heeres, durch welches der europäische Friede verbürgt würde, ausreichend zu sorgen. Diese Rede machte sichtlich Eindruck im Hause und bewog den Führer der Centrumpartei Herrn Windthorst die Zurückverweisung der Novelle an die IX. Commission zu beantragen, damit dieselbe über diesen Gegenstand eingehend berathe und dann schriftlich Bericht erstatte. An diesen Antrag knüpfte sich eine lange und theilweise sehr persönlich gehaltene Geschäftsordnungsdebatte, welche damit endete, daß das Haus den Antrag Windthorst annahm. — Am Dienstag beschäftigte sich der Reichstag lediglich mit Wahlprüfungen und kam es im Verlaufe der Debatte zu recht lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem Abgeordneten Eugen Richter und den Rednern über die von erstgenanntem Abgeordneten behaupteten amtlichen Beeinflussungen bei den letzten Wahlen in mehreren sächsischen Reichstagswahlkreisen. Eine ganze Reihe von Wahlen wurden schließlich beanstandet, darunter diejenigen von vier sächsischen Abgeordneten, der Herren Ebert (cons.), Leuschner (nat-lib.) Reich (cons.) und Kuschbach (secess.). Am Mittwoch trat der Reichstag in die dritte Lesung des Stats ein; die Vertagung des Hauses dürfte noch in dieser Woche erfolgen.

Die in der Presse colportirten Gerüchte von dem Rücktritt des Kriegsministers von Kameke werden von der „Nordd. Allg. Ztg.“ als jeder Begründung entbehrend bezeichnet.

Amerika.

New-York, 14. Februar. Die Ueberschwemmungen dauern fort. In Louisville brach in ver-

gangener Nacht der den unteren Theil der Stadt schützende Damm. Eine 60 Fuß hohe Wassermasse ergoß sich gegen die dort stehenden kleinen Wohnungen, gegen 30 Menschen sind umgekommen. Der Fonds für die deutschen Ueberschwemmten wird jetzt für die Ueberschwemmten in Louisville verwendet, wo 5—8000 Menschen obdachlos sind. In Cincinnati wurde ein Theil des Bahnhofes vom Wasser weggerissen, wobei 50 Menschen umkamen.

New-York, 15. Februar. In Folge der andauernden Regengüsse steigt der Ohio fortwährend. In New-Albany (Indiana) sind 600 Familien obdachlos, in Jeffersonville (Indiana) 5000 Personen. Unweit Cincinnati sind 300 Stück Vieh ertrunken.

Von hier und dort.

„Eine Hand wäscht die andere“ — das ist unbestreitbar ein ganz richtiger alter Satz, der seine Anwendung im gewöhnlichen Leben wie in der Politik und sonst überall findet. Es ist nur merkwürdig, daß bisweilen nur eine Hand die Wohlthat der Wäsche erhält, während die andere leer ausgeht, d. h. wenn die eine Hand gewaschen ist, so vergißt sie es, der andern denselben Liebesdienst zu erweisen. Auch in der Kaminski-Affaire, welche gegenwärtig in Oesterreich so viel Erregung hervorruft, ist leider bloß eine Hand gewaschen, wie es wenigstens den Anschein hat, denn Herr von Kaminski, der edle Pole, wartet noch heute mit Schmerzen auf die 625,000 Gulden, welche ihm, so geht die Sage — vom Baron Schwarz als Trinkgeld für die Verschacherung des Baues der galizischen Transverbalbahn versprochen worden sind. Der nicht minder edle Baron behauptet, von dieser ganzen Verabredung kein Sterbenswörtchen zu wissen und so sind denn jetzt nicht weniger als drei „Gerichtshöfe“, nämlich die vom Reichsrathe gewählte Untersuchungs-Commission, die vom Handelsministerium eingesetzte Commission von höheren Beamten und die Wiener Staatsanwaltschaft mit der „Klärung“ dieses Falles beschäftigt. Auch die Bürgerschaft der Stadt Stanislaw, deren Oberhaupt der jetzt zu einer solchen Berühmtheit gelangte Herr v. Kaminski ist, beabsichtigt in dieser Affaire vorzugehen. Indessen, Herr Kaminski braucht sich wegen dieses „Zwischenfalles“ noch keine grauen Haare wachsen zu lassen, in dem guten Donaureiche sind schon ganz andere Geschichten an die große Glocke gegangen worden und trotzdem im Sande verlaufen!

Neugierig darf man sein, ob das oben angeführte Sprüchwort auch in der Londoner Dona-Conferenz seine Anhänger findet. Es wird allgemein behauptet, daß hier auch das Princip der gegenseitigen Wäsche Anerkennung finde, etwa nach dem Satze: Wäscht du meinen Juden, wäscht ich deinen Juden. Rußland will durchaus seinen Theil der Donaumündung befestigen, dafür

— sein Anlitze gesehen — wußte mehr als das Oberflächlichste von diesem einsamen Dasein zu sagen.

Die Großmutter, die mich, den Frühverwaisten, erzog, eine strenge, wortkarge Frau, hatte Fragen kindlicher Wißbegier — die sie kindische Neugier nannte — stets ohne Weiteres abgewiesen und später, wo vielleicht des Enkels wachsendes Verständnis sie geneigter zu Mittheilungen gemacht, hielten Schule und Akademie mich fern, bis dann, vor etwa 3 Jahren, der letzte Auf von ihr kam — der an ihr Sterbebett. Da aber war keine Zeit zu Fragen und Reminiscenzen — nur zum letzten, langen Lebewohl noch gewesen.

So beschränkte sich, was ich von der Vergangenheit meiner Familie und speciell vom Großonkel Elbau wußte, auf das geringste Maß. — Selbst von der Existenz des letzteren hätte ich kaum eine Ahnung gehabt, wäre nicht Großmutter Katharina in einer Zeit, wo ihre knappen Mittel zur Weiterbeförderung meiner Studien absolut nicht ausreichen wollten, nach langem Kämpfen und Zögern zu den Entschluß gelangt, die Hilfe ihres weitentfernten Bruders für diesen Zweck in Anspruch zu nehmen. Damals hörte ich zuerst von ihm.

„Ich war schon ein großes Mädchen, als dieser Bruder, der jüngste, mir geboren wurde,“ sagte

soß es
haben.
wollen
etwas
wenn
welche
stadt
bekannt
rieben
Erfolg
züglich
Erwartu
Einigke
warten.
Ben
Paris ei
hier ein
hinter
agiren,
arbeiten
partisien
Deleans
Republik
fünf Rich
daß sie
Frankrei
Zeit hat
Fallieres
Verzweif
legnet,
Frankrei
mehrten.
Ordnung
sich „ge
Der
Wagner,
am Her
ponist w
torische
ten Dep
Harten
gekostet
den ital
aber es
gen und
folg über
Rich
zu Leipzi
aktuar
der Geb
widmete
der Mus
ersten G
im Jah
zur Auf
daß er
namt n
mehr
die alte
Vormun
„Wie
mit me
wir wa
Zeit w
gräßlich
die Mu
Seitdem
gesehen
mehr a
Die
und na
aber w
Willen
vermitt
Herrn
seit ich
wärmst
ihm zu
dieselbe
Salair.
Bedürf
laß ab
Staats
reichen
benben
zeichnen
das vo

(3)

solle es Oesterreich wichtige Zugeständnisse gemacht haben. Da werden freilich die andern mitwaschen wollen und es fragt sich dann wirklich, ob hiebei etwas Reines herauskommen wird; wenigstens, wenn man auf die Diplomatenwäsche hinblickt, welche im vorigen Jahre in der türkischen Hauptstadt abgehalten wurde — bei welcher Procebur bekanntlich die ägyptische Leinwand tüchtig gerieben wurde, ohne daß diese Anstrengung einen Erfolg gehabt hatte — so wird man auch bezüglich der Donau-Conferenz keine allzugroße Erwartungen hegen dürfen, trotz der gepriesenen Einigkeit der Mächte. Nun wir wollen es abwarten.

Weniger könnte man behaupten, daß jetzt in Paris eine Hand die andere wäscht, zwar scheinen hier eine ganze Reihe von Händen zu wirken und hinter den Coullissen der politischen Bühne zu agiren, aber daß sie einander „in die Hände“ arbeiten, läßt sich nicht erkennen. Die Bonapartisten treiben ihre Allotria für sich, die Orleans sischen für sich im Trüben und die Republikaner, na, da könnte man auch vier oder fünf Richtungen aufzählen, von denen jede glaubt, daß sie die alleinseeligmachende wäre und allein Frankreich zum wahren Heile verhelfen könnte. Jetzt hat nun auch das Verlegenheits-Ministerium Fallieres — man könnte es auch ganz ruhig ein Verzweiflungs-Cabinet nennen, das Zeitliche gegniet, was natürlich nur dazu beiträgt, das in Frankreich herrschende politische Chaos zu vermehren. Wirklich, um hierin einmal gründlich Ordnung zu schaffen, dazu gehört eine Hand, die sich „gewaschen“ hat.

+ Richard Wagner.

Der genialste deutsche Tonmeister, Richard Wagner, ist am Dienstag in Venedig plötzlich am Herzschlag gestorben. Der große Dichterkomponist war erfüllt von einer gewaltigen, reformatorischen Idee, welche bezweckte, den althergebrachten Opernstil durch einen neuen zu ersetzen. Harten Kampf hat es dem germanischen Meister gekostet, seinen Werken gegenüber der herrschenden italienischen Schule Geltung zu verschaffen, aber es ist ihm gelungen endlich durch zu dringen und die letzten Jahrzehnte brachten ihm Erfolg über Erfolg im In- und Auslande.

Richard Wagner wurde am 22. Mai 1813 zu Leipzig geboren, sein Vater, welcher dort Polizeiautuar war, starb schon ein halbes Jahr nach der Geburt des Sohnes. Schon in der Jugend widmete er sich der Dichtkunst und dem Studium der Musik, im sechzehnten Jahre schrieb er seine ersten Compositionen. Von seinen Opern kam erst im Jahre 1842 „Cola Rienzi“ in Dresden zuerst zur Aufführung und zwar mit solchem Erfolge, daß er zum zweiten königlichen Capellmeister ernannt wurde. Nun brachen sich seine Werke immer mehr Bahn, „Lohengrin“, „Tannhäuser“ und

„der fliegende Holländer“ erwarben sich auf der deutschen Bühne das Heimathsrecht. 1864 erhielt er von dem Könige Ludwig II. von Bayern den Posten eines Generaldirectors der Musik und eine Reihe von Jahren verband enge Freundschaft den König und den Tondichter. Das Verhältnis wurde zwar durch die Charaktereigenheiten beider wiederholt getrübt, aber stets neu belebt. Seit 1870 betrieb der nach Bayreuth übersiedelte Meister den Bau eines deutschen Nationaltheaters und unterstützt durch eine Schaar begeisterter Verehrer konnte 1876 in demselben die erste Ausführung seines großartigen Bühnenwerkes „die Nibelungen“ stattfinden. Im vergangenen Sommer wurden in Bayreuth Wagners letztes Werk „Parsifal“ aufgeführt, die für dieses Jahr beabsichtigte Wiederholung desselben hat ein neidisches Geschick verehrt.

So begeisterte Anhänger und Verehrer Richard Wagner gefunden, so hat es ihm doch auch an Gegnern nicht gefehlt und mit äußerster Schärfe wurde der Kampf für und gegen ihn und seine Werke geführt. Sein Name wird aber für alle Zeiten in der Geschichte der Künste als einer der genialsten Tondichter des deutschen Vaterlandes genannt werden.

Von nah und fern.

Großartiger Betrug. Die städtische Casse von Louisville, Hauptstadt des Staates Kentucky, N.-A. ist seit einer Reihe von Jahren durch die Beamten auf das Unverschämteste geplündert worden. Ende Januar kam man der systematisch betriebenen Plünderung auf die Spur, die Höhe des Verlustes wird auf 500,000 Dollars angegeben. Die Mitglieder der Gaunerbande besaßen hohe Ehrenposten, sie befinden sich jetzt in Untersuchungshaft.

Ein furchtbarer Sturm wüthete seit vor Freitag wieder über ganz England und Schottland; derselbe hat zu Lande und zu Wasser zahlreiche Unfälle und einen erheblichen Verlust an Menschenleben verursacht. In der Nacht vom 11. auf 12. d. M. hauste in den schottischen Hochlanden ein furchtbarer Schneesturm, welcher den ganzen Eisenbahnverkehr lahm legte. In der ganzen Umgegend von London wüthete in derselben Nacht der Sturm mit orkanähnlicher Macht. Häuser wurden abgedeckt, die stärksten Bäume entwurzelt und viele Schornsteine niedergeweht.

Vor Freude wahnsinnig zu werden — dieses traurige Geschick wurde vor einigen Tagen einem Herrn Diecker in Paris zu Theil. Eine Erbschaft von 400,000 Francs fällt ihm ins Haus, ohne „Aufgepaßt!“ zu schreien. Herr Diecker, von einem Freuden-Delirium ergriffen, legt sofort unzweideutige Zeichen von Geistesstörung an den Tag; er bewaffnet sich mit einem Stocke und beginnt auf das Dienstmädchen loszuschlagen, das halbtodt auf dem Fußboden liegen bleibt. Dann reunt

er auf die Straße und verfolgt die Passanten, indem er ein Geschrei ausstößt, das nichts Menschliches mehr hat. Man nimmt ihn fest und bringt ihn in seine Wohnung; dort will er sich zweimal zum Fenster hinauswerfen, dann versucht er das Haus anzuzünden. Schließlich mußte der unglückliche Erbe in ein Irrenhaus gebracht werden.

Ein Ball auf Gemeindefosten. Die „Ksl. Ztg.“ erzählt: In einem Dorfe des Regierungsbezirks Marienwerder, in welchem Lustbarkeiten, weil das Dorf sehr arm ist, ein gar seltenes Ereigniß sind, kam die Stadtvertretung auf den capitalen Einfall, den Pächtertrag der Gemeindejagd zu einem öffentlichen Vergnügen zu verwenden. Der mit seiner Klingel ausgerüstete Gemeindevote theilte denn auch der tanzbaren Einwohnerschaft diesen Beschluß der fürsorglichen dörflichen Obrigkeit durch folgende Bekanntmachung mit: „Am Sonntag, als den 28. d. Mits., findet bei Besitzer B. ein Ball statt. Die Musik wird vom Jagdpachtgeld bezahlt; für den Rest, 38 Mk., wird Num zu Grog und Wurst gekauft werden, wovon jeder Besitzer während des Tanzens der Hufen- bezw. Morgenzahl nach verzehren soll. Also auch recht verstanden: Das Bier wird hufenweise getrunken und die Wurst grenzweise gegessen. Die Gemeindeverwaltung.“

Eine schreckliche That wird von den „Hensb. Nachr.“ aus Friedrichswiese bei Kroppe gemeldet. Am Donnerstag Abend hörte der mit seiner Frau und seinen Söhnen im Wohnzimmer sitzende Abnahmemann Claus Sievers ein Geräusch auf der Vorderdiele, er ging hinaus und erhielt sofort von einer daselbst befindlichen Person einen Schlag auf den Kopf, daß er besinnungslos niederstürzte. Der herbeieilende Sohn hörte noch, wie ein Mann sagte: „Dich will ich kalt machen. So nun hast Du genug, jetzt kann ich gehen“, und dann eiligt das Haus verließ. Sievers hat mit einem ihm selbst gehörigen Spaten einen schweren Schlag auf den Kopf erhalten und liegt hoffnungslos darnieder. Der Thäter muß sich in das Haus eingeschlichen und den Tag über schon auf dem Hausboden aufgehalten haben, denn man hörte Geräusch, suchte den Boden auch ab, fand aber nichts. Die Hausthür war Abends geschlossen. Man hat gar keine Vermuthung, wer der Thäter ist, jedenfalls liegt aber ein Racheact vor.

Die Diphtheritis soll, wie die „Kosl. Ztg.“ meldet, in dem Dorfe Biecheln bei Gnoien i. M. so stark wüthen, daß angeblich etwa 10% der Bevölkerung an der Krankheit gestorben sind und noch immer mehr daran erkranken.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Die alte, schweigsame Frau gelegentlich zu meinem Vormund, mit dem sie die Angelegenheit berieth. „Wie er fünf Jahre zählte, verließ ich bereits mit meinem Mann Heimathstadt und Provinz, wir waren in Westpreußen zu Hause. Zur selben Zeit wurde der Vater Justizamman auf einer gräflichen Herrschaft an der polnischen Grenze — die Mutter war zwei Jahre vorher gestorben. Seitdem habe ich keinen der Meinigen wieder gesehen, es ist auch außer Bruder Ernst keiner mehr am Leben.“

Die erbetene Hilfe erfolgte ohne Weigerung und nach Umständen reichlich bemessen — das aber war auch Alles. Briefe, die ich nach dem Willen meines Vormundes, der das Geschäftliche vermittelte, zu bestimmten Zeiten: an den alten Herrn richten mußte, blieben unbeantwortet, und seit ich nach dem Tode der Großmutter, mit dem wärmsten Dank für die gewährte Unterstützung, ihm zugleich schriftlich den Wunsch aussprach, auf dieselbe fernerhin verzichten zu dürfen, da das Salair, das ich jetzt als Hauslehrer beziehe, meine Bedürfnisse decke, der kleine großmütterliche Nachlaß aber für die Kosten der noch ausstehenden Staatsprüfung, wie für etwaige Nothfälle ausreichend sei — seitdem fiel mit den nun ausbleibenden Geldsendungen auch jedes weitere Lebenszeichen von meinem einzigen Verwandten weg; erst das vor wenigen Tagen erhaltene Telegramm des

Notars, die Todeskunde, regte die fast verklungene Saite der Erinnerung in mir wieder an.

„Seltsam!“ sagte kopfschüttelnd die Pfarrerin, der ich in Kürze das Vorstehende mitgetheilt hatte, „so spann denn aus dem Hause des „Sonderlings“, wie man ihn hier nannte, auch nach außen hin sich kaum einer der Fäden, die sonst Menschen an Menschen knüpfen. Solch ein traurig verwaistes Dasein!“

„Und wie nur der Großonkel hierhergekommen!“ grübelte ich. „Ob nicht irgend ein tragisches Geschick ihm damals die frühere Umgebung verleidet, ihn aus der Heimathgegend in die Fremde, in die Einsamkeit getrieben hat? Sie erinnern sich jener Zeit wohl kaum noch, Frau Pfarrerin?“

„D, doch!“ war die Antwort. „Ich weiß sehr gut, wie ängstlich wir kleinen, albernern Mädchen dem finstern, blassen Manne auswichen, wenn er in unser Haus kam — geschäftlich zu meinem Vater, der damals Bürgermeister war. Das geschah nur einigemal, kurz nach seiner Ankunft, später nie wieder. Er kaufte dann das Häuschen am Schloßgraben und hat dort gelebt, ohne gesellschaftlichen Verkehr, scheinbar ohne Beschäftigung, Jahr um Jahr. Niemand wußte, woher er kam, was ihn hier festhielt; — sagen Sie sich selbst, wie viel Stoff zu Mißtrauen, zu Argwohn, zu falschen Gerüchten eine solche Existenz unserem Dertchen bieten mußte — bis man sich mit der

Zeit daran gewöhnte, und des Einsiedlers kaum noch gedachte.“

„Das ist nur allzu begreiflich,“ stimmte ich bei. „Indes muß der Ankömmling mindestens den Behörden, speziell vielleicht Ihrem Herrn Vater gegenüber, sich bezüglich seiner Vergangenheit, seiner äußeren Verhältnisse genügend legitimirt haben, da man seiner Ansiedelung kein Hinderniß in den Weg legte. Sollten sich darüber nicht noch Beläge finden lassen? — Ich bin begieriger, als ich es ausdrücken kann, Licht in dieses Dunkel zu bringen!“

„Sollte das jetzt noch möglich sein?“ fragte die Pfarrerin zurück. „Wenn nicht in den Privatpapieren Ihres Onkels sich irgend ein Nachweis findet — amtliche Belege aus jener Zeit werden kaum vorhanden sein. Unser Rathhaus, ein alter, wunderlicher, noch halb hölzerner Bau, brannte, vom Blitz getroffen, ab; es war kurz vor dem Tode meines Vaters, und ich glaube, daß der Kummer um all die unersehblichen Dokumente, Altentstücke — genug, um so vieles Wichtige, was man den rasch um sich greifenden Flammen überlassen mußte, ein Nagel zu seinem Sarge geworden.“

(Fortsetzung folgt.)

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Anzeigen.

Holzverkauf
in der Oberförsterei
Tremsbüttel.

Am
Sonnabend, 24. Februar c.,
Vormittags 10 Uhr,
sollen in der Koblshagener Kupfer-
mühle
aus dem Schutzbezirk
Sattensfelde,
Gehege Helledahl und Holz-
Koppel:
18 Stück Eichen-Stämme mit
16,21 Festm., 15 Stück dito
Stangen, 5 Stück Buchen resp.
Eichen-Stämme mit 4,17 Festm.
und 8 Nm. dito Nutz-Scheite,
sowie circa 2180 Nm. Eichen-
und Buchen-Brennholz (197/2.)
öffentlich meistbietend verkauft werden.
Tremsbüttel, 13. Februar 1883.
Der Königliche Oberförster.

Holzverkauf

in der
Oberförsterei **Trittau.**

Am
Montag, 26. Februar 1883,
von Vormittags 10 Uhr ab,
sollen im Gasthose des Herrn **W.**
Peemöller zu Lütjensee öffentlich
meistbietend verkauft werden:

Schutzbezirk Lütjensee,
Gehege Bergen,
District 36 b/d.

Buchen: 2 Stämme mit 3,22 Fm.,
13 Nm. Nutz-Kloben, 326
Nm. Scheite, 289 Nm. Knüppel,
295 Nm. Reiser III. Cl.

District 39 f, g, h.

20 Eichen-Stämme mit 31 Fm., 55
Nm. Kloben, 15 Nm. Knüppel,
75 Nm. Reiser IV. Cl.

Buchen: 1 Nm. Nutz-Scheite, 418
Nm. Brenn-Scheite, 49 Nm.
Knüppel, 515 Nm. Reiser
III. Cl.

Erlen: 1 Nm. Scheite, 3 Nm.
Knüppel.

District 35 h.

Kiefern: 3 Nm. Scheite, 4 Nm.
Knüppel, 130 Nm. Reiser
IV. Cl.

Birken: 1 Nm. Scheite, 2 Nm.
Knüppel.

District 37 b,

Fichten: 4 Nutz-Stangen, 4 Nm.
Fichten-Knüppel, 300 Nm.
Reiser IV. Cl.

Totalität,

District 37, 39.

15 Nm. Buchen-Scheite.

Gehege Loeps.

Kiefern: 10 Nm. Knüppel, 200 Nm.
Reiser IV. Cl.

Wegen vorheriger Besichtigung der
Hölzer wollen Kaufliebhaber sich an
den Förster **Beth** wenden.

Loosverzeichnis liegt vom 22.
d. Mts. im Verkaufslotale aus.

Trittau, den 13. Februar 1883.

Der Oberförster.

Wern. Technikum Buchhude
(Sammung) Gengenere, Pöhlke, und
Malschauer, Tischler, Maler u. Archi-
tekten. Wiss. Meister u. Dipl.-Prig.
Programme gratis d. d. Dir. Hiltinkofer.

Holzverkäufe
im Sachsenwald.

I. Am
Mittwoch, den 21. Februar c.,
von Vormittags 10 Uhr ab,
im hiesigen Landhause aus den Me-
vieren Brunstorf, Kröppelschagen, Au-
mühle, Nothenbek, Dedendorf und
Schwarzenbel an Nutzholz: 95 Eichen
mit 167 Fm., 61 Nm. Kloben, 5
Buchen mit 8 Fm., 10 Nm. Kloben;
an Brennholz: 218 Nm. Eichenkloben,
187 Nm. Knüppel, 212 Nm. Buchen-
Kloben I, 2243 Nm. II, 377 Nm.
Knüppel, 104 Nm. Birken-Kloben,
289 Nm. Knüppel, 38 Nm. Nadel-
holz Kloben und 48 Nm. Knüppel.

II. Am
Donnerstag, 22. Februar c.,
von Vormittags 10 Uhr ab,
im Klein'schen Gasthause zu Brunst-
orf aus den Districten Brunsrade,
Neufoppel und Buschhege: 94 Fichten-
stämme mit 32 Fm., 180 Stangen
I. Kl., 883 II., 1023 III., 60 Nm.
Eichen- und 890 Nm. Buchen Meißig.

III. Am
Sonnabend, 24. Februar c.,
von Vormittags 10 Uhr ab,
im hiesigen Landhause aus den Me-
vieren Wobltorf, Aumühle u. Nothen-
bek: 3275 Kiefern-Nichtstangen, 61
Nm. Buchenreißig-Knüppel, 11 Nm.
Eichenpäne und 490 Nm. Nadelholz-
reißig. (Ho. 480 b.)

Spezielle Verzeichnisse liegen an
den bekannten Stellen zur Einsicht aus.
Käufer haben 1/3 des Kaufpreises
im Termin als Caution anzuzahlen.
Friedrichruh, 12. Februar 1883.
Der Oberförster **Lange.**

Widerruf.

Die auf Sonnabend den 17. d.
M. im Gasthose des Herrn Grube
hierselbst angelegte Versteigerung findet
nicht statt.

Ahrensburg, 15. Februar 1883.

Drost,

Gerichtsvollzieher fr. A.



Nachstehende Gräfl. **Schimmel-**
mann'sche Hengste stehen von jetzt
an hier zum Decken:

- 1) **Wahaby**, Muskat-Schim-
mel, Arab. Vollblut, vom Amu-
rath a. d. Palmyra. Deckgeld
à Stute 15 Mark.
 - 2) **Amurath**, Schimmel,
Arab. Vollblut, vom Abdullah
a. d. El-Thy. Deckgeld à Stute
15 Mark.
 - 3) **Cham**, Dunkel-Fuchs, Arab.
Vollblut, vom Pascha a. d. Abu-
lulu. Deckgeld à Stute 15 Mark.
 - 4) **Zarif**, Muskat-Schimmel,
vom Amurath a. e. Engl. Stute.
Deckgeld à Stute 15 Mark.
- Anmeldungen nimmt entgegen
Heinze,
Ahrensburg. Stallmeister.

Geräucherte
Schinken

kauft
E. Pahl.
Ahrensburg.

Tüchtige Agenten

werden bei lohnendem Verdienst
für eine leicht auszunübende Agen-
tur gesucht. Angabe der gegen-
wärtigen Beschäftigung erwünscht.
Offerten unter Nr. 1001 bef.
die Annoncen-Exp. von **Adolf**
Steiner in Hamburg.

Ausf.-Anmolb. Technikum Buchhude
b. Hamb. erb. schlein. d. Direct.- Progr. grat.

Hof-Pianoforte-
Fabrik

C. René, Stettin.

Hofpianoforte-Fabrikant
Ihrer königlichen Hoheit der Frau
Prinzessin Friedrich Carl von Preußen,
Er. kgl. Hoheit des Großherzogs Carl
Alexander von Sachsen-Weimar, Er.
Hoheit des Herzogs Ernst von Sachsen
Coburg-Gotha, Ihrer Hoheit der
Frau Herzogin Alexandrine von
Sachsen Coburg-Gotha, Großherzog-
liche Prinzessin von Baden.

Kaiserl. Kgl. Oesterreich-Ungarische
privilegierte Fabrik. Offizieller Lie-
ferant für königlich Preuß., Se-
minare und Präparanden-Anstalten.
Ausgezeichnet durch viele goldene
Medaillen Ehrendiplome.

Inhaber: Consul René, Kgl. Prinzl.
Hoflieferant, Comthur zc. zc.

Inhaber der Herzogl. sächsischen
Verdienst-Medaille für Kunst und
Wissenschaft am grün-silbernen Bande.

Dr. Franz von Liszt

bezeichnet

René-Patent-Pianos,
(Kaiserl. Reichs-Patent Nr. 15466,
17971 und 20043) als „brillant
im Ton und in der Spielart und
von seltener Kraft und Schönheit
des Tons.“

Ueber die René'schen Erfindungen
(Holz-Präparations-Methode durch
Dyon- und Cello-Reinanz-Anordnung)
haben ausführlich berichtet:

„Gartenlaube, Leipziger illustrierte
Zeitung, Ueber Land, und Meer,
Daheim, Hausfreund, Nordd. Allgem.
Ztg., Kölnische Ztg., Berliner Fremden-
blatt zc.“

Sämtliche Journale erklären ein-
stimmig die René'schen Erfindungen
für die, seit langer Zeit, bedeutendste
Errungenschaft im Clavierbau.

Die größten Künstler und Künst-
lerinnen bedienen sich für ihren Kon-
zert- und Privatgebrauch René'scher
Claviere z. B. Dr. Franz Liszt, Hof-
pianistin Vera Timonoff, Martha
Nemert, Kaver Scharwenka, Kaiserl.
Kammer-Virtuose Charlotte Patti,
Gielka Gerster, Hospianist Bach zc.

Auf Dr. Franz Liszt's Vor-
schlag speziellen Antrag wurde dem
Inhaber der Firma, Consul René,
die hohe Ehre zu Theil, von Er.
Kgl. Hoheit dem Großherzog von
Sachsen-Weimar zum Großherzog-
lich Sächsischen Hofpianoforte-
Fabrikanten ernannt zu werden.

Zu Folge des bedeutenden Um-
satzes ist die René'sche Hofpianoforte-
Fabrik im Stande größere Vortheile
zu bieten, als jedes andere Institut
der Branche.

12 Jahre contractliche Garantie,
frachtfreie Lieferung, Sendung kosten-
frei zur Ansicht und Probe, bequeme
Zahlungsbedingungen, bei Baarzahl-
ung hoher Rabatt.

Illustrirte Preisverzeichnisse franco
und gratis.

Feinste
Vanille-Chocolade
pr. Pfd. 1,50, 1,60 u. 2,00 Mk.
Feinste
Block-Chocolade

pr. Pfd. 1 Mk.,
ganzer Block,
von 5 Pfd. pr. Pfd. 90 Pfg.
Cream-Tablets
pr. Stück 25 Pfg.

Feinste
englische Biscuits
(Macaronen-Ringe),
pr. Pfd. 1 Mk.,

empfiehlt
Ahrensburg. **Aug. Haase.**

Ulmer Dombau-Loose

Ziehung 19/21. Febr. 83.
Geldgew. 75000 M. zc. baar ohne
Abzug. Nur Original-Loose versende
incl. fro. Zusendung von **Loos** und
amtl. Gew.-Liste gegen Eins. von
M. 4.
Der Hauptcoll. **A. J. Pottgießer,**
Abln.

Gegen
Hals- & Brustleiden
sind die **Stollwerck'schen**
Honig-Bonbons, Malz-Bonbons,
Gummi-Bonbons, à Packet 20 Pfg.,
sowie Stollwerck'sche Brust-Bon-
bons, à Packet 50 Pfg., die em-
pfehlerswerthesten Hausmittel.

Geschichte
Ahrensburgs

Nach authentischen Quellen und
handschriftlichen Acten bearbeitet
von
H. Nahlj und E. Ziese.
Mit einem Anhang,
enthaltend: Sagen, Märchen und
Erzählungen
aus dem Gute Ahrensburg und
dem Kreise Stormarn.
Ahrensburg,
E. Ziese's Verlag.
Preis eleg. in Leinen gebunden 3 Mark,
geheftet 2 Mark.

Appetit-Sild,
Sardinen in Del,
Sardellen,
Christiania-Anchovis
empfiehlt bestens
Ahrensburg. **Aug. Haase.**

Nachtrag.

S. Ahrensburg, 16. Januar.
Heute wurde das dem Zimmermeister
Asmus Wall gehörige unbebaute Gar-
tengrundstück, groß 2 Ar 71 □ Meter,
hinter dem s. g. Thurmhaus auf der
Lohse belegen, im gerichtlichen Sub-
hastationsverfahren für 1000 Mark
an den Stellmacher Johann Gustav
Wall hier selbst verkauft. — Ein solch
hoher Preis — 18,450 Mk. für eine
Tonne zu 50 Ar — ist gewiß selten
in einem gerichtlichen Lizitationster-
min erzielt worden.